

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 47 (1863)

Artikel: Schlusswort des Jahrespräsidenten, Nationalrath Dr. A. R. v. Planta

Autor: Planta, A.R. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-89923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusswort

des Jahrespräsidenten,

Nationalrath Dr. A. R. v. Planta.

Hochverehrteste Herren! Theuerste Freunde!

Die Stunden, in denen wir, Sie in unsrer Mitte zu besitzen, so glücklich waren, sind traumartig schnell nun bereits abgelaufen. Aber, wenn wir auch mit Wehmuth Sie von uns scheiden sehen, so geschieht es doch mit dem stolzen Bewusstsein, dass Sie Ihr segenbringendes Wirken von hier weg nur anderswohin in's Vaterland tragen und in Ihrem rastlosen Streben nach wissenschaftlicher Erkenntniss zum Besten der Menschheit nimmer ermüden werden.

Sie sind berufen, in Ihrer nächsten Jahresversammlung Ihre wissenschaftliche Weihe derjenigen höhern Landesanstalt zu verleihen, welche vor Allem bestimmt ist, den Samen, den Sie seit einem halben Jahrhundert auf unserm vaterländischen Boden ausgestreut, als reiche, hundertfältige Frucht aufgehen und weiter pflegen zu lassen. Das dankbare Vaterland konnte Ihren Mühen und Ihrem Streben wohl kaum eine schönere Krone verleihen und seine Anerkennung auf keine sprechendere Weise ausdrücken, als mittelst Gründung der schweizer. polytechnischen Schule in Zürich, dieser schönsten und vielversprechendsten Schöpfung des neuen Bundes. Aber auch kein Verein ist so berechtigt, die segnende Hand über die junge Anstalt auszubreiten, wie die schweizerische naturforschende Gesellschaft, diese unermüdliche, keusche Vestalin des schweizerischen Forschungsgeistes.

Und wenn Sie dann nach kurzem Besuch in den reichen Sammlungen, welche die Coulons, die Agassiz u. A. m. in Neuenburg dem prüfenden Auge aufgethürmt, in zwei Jahren zur fünfzigjährigen Feier des Entstehungstages unserer Gesellschaft einziehen in deren Wiegenstadt, das ehrwürdige Genf, und hintreten vor die Büsten der De Candolles, der De Saussures u. s. w. und dann jenes freundliche Landgut am Fusse des Salève besuchen, wo unser unvergessliche Dr. Gosse zum ersten Mal den Verein um sich versammelt; dann dürfen Sie sich getrost das Zeugniß geben, dass Sie dasjenige, was die ersten Gründer sich am Stiftungsabend dorten gelobt, getreulich gehalten und erfüllt haben. Denn gerade mit dem diesjährigen Feste haben Sie Ihren Rundgang durch die ganze Eidgenossenschaft vollendet und abgeschlossen und mit Ihrem Besuche am Fusse des Bernina haben Sie den Beweis abgelegt, dass kein Theil des Schweizerlandes Ihnen fremd geblieben und alle Theile desselben Ihrem vaterländischen Herzen gleich theuer sind.

Und wenn Sie dann, wie die sich stets verjüngende Mutter Natur, mit neuer Jugendfrische Ihren zweiten Turnus beginnen, so vergessen Sie es ja nicht, recht bald den Volkstamm am Inn wieder zu besuchen und abermals in unsere entlegenen Thäler einzukehren. Wäre Ihr Aufenthalt nicht so kurz gewesen, so hätten wir Sie gerne noch hinaufgeführt an die Ufer des Silser-Sees, um Ihnen dorten nicht nur die merkwürdigen Gebirgsformationen von «Grevas alvas», sondern auch jene drei Bächlein zu zeigen, die aus ganz nahe beisammen liegenden Quellen entsprudelnd, ihre Gewässer weit hinaussenden in ganz entgegengesetzter Richtung und nach drei verschiedenen Meeresbecken hin. Der eine Bach fließt südlich ab in den Po und ins mittelländische Meer, der zweite in den Inn und mit der Donau

weithin gen Osten ins schwarze Meer, während der dritte schäumend hinabeilt durch die schweizerischen und deutschen Lande in die Nordsee.

Wohl nirgends anderswo liegen die Wasserscheiden der drei grossen Meere Europas so nahe beisammen und auf keinem andern Punkte unseres Erdtheils haben die mächtigsten und gewaltigsten Ingenieure, nämlich die Ströme und Flüsse, die Verbindungswege zwischen den einzelnen Völkern und Nationen unseres Continentes so deutlich tracirt, wie an dieser Stelle, wo der alte Septimer, der Maloja und der Julier den Norden und Süden, den Westen und Osten unseres Welttheils so leicht unter sich verbinden.

Wo die Natur so deutlich ruft, kann auch der denkende und beobachtende Mensch nicht lange zögern, dem Fingerzeig derselben zu folgen. Und so können wir getrost erwarten, dass bei Ihrem nächsten Besuch an den Quellen des Inn auch unsere lieben Freunde aus den üppigen Ebenen Italiens, vom Comer-See her, an den Ufern der Maira heraufsteigen und sich abermals hier in unserer Mitte einfinden werden. Daher rufen wir Ihnen aus warmen Herzen zu: «*A rivederci*»! Und Sie, hochverehrteste Herren! aus Wien, aus München und aus dem Norden Deutschlands, Sie möchten wir bitten, wenn Sie sich da unten bei Rosenheim trennen und unmittelbar vorher die dortige Eisenbahnbrücke über den Inn betreten, wir möchten Sie bitten, sich gegenseitig zu geloben, dass Sie sich wieder einfinden wollen da oben an den blauen Seen, denen jener Fluss entspringt, sobald die schweizerischen Naturforscher wieder daselbst tagen werden.

Sie aber Alle, theuerste Freunde! aus den andern Gauen unseres lieben Schweizerlandes, behalten Sie ein freundliches Gedächtniss für diese entfernten Alpenthäler,

auch wenn Sie wieder zurückgekehrt sein werden an Ihren häuslichen Herd. Denn nachdem Sie mit Ihrem Besuch uns nun auch in den geistig-wissenschaftlichen Verband der Eidgenossen aufgenommen und eingereiht haben, gibt es ja zwischen uns nur noch ein einziges trennendes Moment und auch diese Scheidewand, die Alpenkette selbst, sie wird weichen müssen den gewaltigen Hebelkräften, mit denen die Wissenschaften und die neuere Technik Zeit und Raum überflügeln und selbst die stolze Mauer des Alpengebirgs zu durchbrechen sich anschicken.

Indem ich Sie, Namens der hiesigen Bevölkerung, freundlichst gleich heute wieder zu uns einladen möchte, geben wir uns daher der zuversichtlichen Hoffnung und Voraussicht hin, dass Ihr Weg hieher in ein bis zwei Decennien ein weit rascherer und bequemerer sein werde, da bis dahin zwischem dem Albula-Thal und dem Inn, zwischen dem cisalpinen und transalpinen Rhätien und Helvetien (erlauben Sie mir den eben vorhin in die wissenschaftliche Terminologie aufgenommenen Ausdruck gerade zu gebrauchen) eine neue «Roffla» des Verkehrs sich gebildet haben dürfte, die zwar nicht durch neptunische oder vulkanische Kräfte, sondern vom unruhigen Titanengeschlecht der Gegenwart ausgehöhlt worden und durch welche nicht das Wasser der Berge, wohl aber der Dampf strömt, der die davon eilende Lokomotive treibt. Mögen Sie daher auf beflügeltem Rosse wieder bei uns einziehen und empfangen Sie einstweilen nebst unserm warmen Handschlag zum Abschied mit dem deutschen «*Lebewohl*»! noch den romanischen Zuruf:

„*A bun ans vair*“!

